



Draußen und in Fahrt: An Temperament fehlt es Evren Gezer und Tobias Kämmerer bestimmt nicht. Wer beim Radio arbeite, müsse auch eine Rampensau sein, sagen sie.



Fotos Wolfgang Eilmes

Im Gespräch: Die Moderatoren Evren Gezer (Radio FFH) und Tobias Kämmerer (HR3)

„Wir sind am Frühstückstisch und im Bad dabei“

Hunderttausende Hessen hören morgens ihre Stimmen. Zwischen fünf und neun Uhr schon gute Laune zu haben ist der Beruf von Evren Gezer und von Tobias Kämmerer. Sie machen ihn gerne.

Sie liegen im Freibad, irgendwo läuft ein Radio. Würden Sie Ihren Sender erkennen?

GEZER: Ja.

KÄMMERER: Ja.

Woran?

GEZER: Am Moderator.

KÄMMERER: Und nach drei Songs an der Musikauswahl. Das hat mit der Musikfarbe zu tun und mit Titeln, die vielleicht speziell sind.

Können Sie auch auf Anhieb einen HR3-Hörer von einem FFH-Hörer unterscheiden?

KÄMMERER: Nee.

GEZER: Ich schon. Ich kann nicht sagen, warum, aber ich traue es mir zu. Dagegen kann ich nach drei Songs nicht sagen, ob HR3 oder FFH läuft.

KÄMMERER: Ich erhöhe auf vier.

Suchen Sie als Moderatoren die Musiktitel selber aus, die gespielt werden?

GEZER: Nein, dafür gibt es hochausgebildete Musikredakteure.

Sie reden gar nicht müde?

GEZER: Ich bin schon der Typ, der gelegentlich Vorschläge macht, aber letztlich entscheidet die Musikredaktion und ganz am Ende natürlich der Hörer.

Hören Sie beide auch gern die Musik, die auf Ihren Wellen läuft?

KÄMMERER: Ja.

GEZER: Doch, ja. Es gibt natürlich Songs, die man nicht leiden kann, aber die gibt es in anderen Sendern auch.

Gibt es Hörer, die beim Sender anrufen, nach Ihnen verlangen und dann, wenn sie Sie dranhaken, sagen: „Hömma, das war aber nix.“?

KÄMMERER: Anrufe eher selten, das läuft heute über Mails oder Facebook, dieser Austausch ist sehr rege.

GEZER: Das ist bei mir genauso. Inzwischen sind mir 35 000 Facebook-Follower fast schon ein bisschen viel, an manchen Tagen komme ich kaum nach.

KÄMMERER: Aber egal, ob Telefon oder Mail, ob Lob oder Kritik, ich antworte so gut wie immer.

Ist es immer noch so, dass sich beim Radio vieles „versendet“, oder wird heute jedes Wort, das Sie sagen, auf die Goldwaage gelegt?

KÄMMERER: Wenn man zehn Jahre lang moderiert und es kommt nie jemand, der sagt: „Moment mal“, dann ist es doch sehr gefällig.

GEZER: Bei politischen Themen bin ich sehr zurückhaltend. Klar hat jeder Moderator seine Meinung, aber die interessiert nicht jeden da draußen. Mein Kollege Horst ist da etwas offensiver.

KÄMMERER: Also, ich bin schon ein Freund von klaren Positionen, aber es gibt Themen, die sind einfach zu komplex für Schwarz-Weiß. Für die Hintergründe der Entwicklung in der Türkei sind unsere Sendungen einfach nicht das geeignete Format.

GEZER: Was gar nicht geht, ist, Klischees zu bedienen.

Dürfen Sie Offenbach-Witze machen?

GEZER: Ich bin Offenbacherin, ich darf das.

KÄMMERER: Bei mir geht es einigermaßen. Ich bin von Kindesbeinen an Eintracht-Frankfurt-Fan, habe aber in eine Offenbacher-Kickers-Familie hineingeheiratet. Mein Schwiegervater hat den Verein schon gefühlt 18 Mal gerettet.

Frau Gezer, Sie haben in eine VfB-Stuttgarter-Familie geheiratet?



Muntermacher: Die beiden sind nicht nur am Mikrofon fröhlich, sondern flachsen auch im Interview, bei dem sie einander zum ersten Mal begegnen.

GEZER: Ja, mein Mann ist Schwabe, aber er geht auch zur Eintracht oder zu den Kickers, wenn er mal guten Fußball sehen will.

Wie viel muss man in Ihrem Beruf von seinem Privatleben preisgeben? Frau Gezer, Sie haben auf der FFH-Homepage einen Hochzeits-Blog gemacht und über Herrn Kämmerer kann man einen kurzen Imagefilm abrufen.

GEZER: Man muss gar nichts, die Grenzen zieht jeder Moderator selbst. Mein Sender wäre mir nicht böse, wenn ich nichts erzählte, aber als Morgenmoderator hat man eine ganz besondere Bindung an die Hörer. Wir sind am Frühstückstisch und im Bad mit dabei, und die Hörer möchten gern wissen, mit wem sie da morgens aufstehen.

KÄMMERER: Dazu kann ich meinen Mund lautlos bewegen, denn genauso ist es.

GEZER: Über einen Trauerfall in der Familie würde ich jetzt nichts erzählen, aber wenn mich die Hörer ein bisschen

einordnen können und mich sympathisch finden, sind sie auch eher bereit, mir mal einen Faux-pas zu verzeihen.

KÄMMERER: Dazu kommt, dass wir Unterhaltung machen. Und bei dieser Art von Unterhaltung geht es um Nähe.

Ist das auch der Grund dafür, dass auf Ihren Wellen den Hörern gefühlt von Donnerstagmittag an schon ein schönes Wochenende gewünscht wird?

GEZER: Ich mache das nicht, weil ich dieses Lebensgefühl von Wochenende nicht mag. Ich mache meinen Job gerne, und wenn ich Tobis höre, gilt das auch für ihn. Wenn meine Sendung am Freitagmorgen um neun zu Ende ist, wünsche ich ihnen schönen Freitags.

KÄMMERER: Viele Hörer müssen ja am Samstag auch arbeiten.

Wie bereiten Sie sich auf Ihre Sendungen vor?

KÄMMERER: Akribisch.

Machen Sie sich Notizen, oder plaudern Sie drauflos?

KÄMMERER: Es gibt eine Redaktion, die sich Gedanken über die Themen von morgen macht: Welche Informationen brauchen unsere Hörer? Was liegt in der Luft? In diesem Rahmen habe ich dann alle Freiheiten.

GEZER: Ist bei uns ähnlich. Inhaltlich wird die Sendung am Tag vorher vorbereitet, zusätzlich ist jemand morgens eine Stunde vor uns Moderatoren da und schaut, ob nachts etwas Wichtiges passiert ist.

Sind Sie lange vor Beginn der Sendung im Studio?

GEZER: Ich nicht, ich komme immer auf den letzten Drücker, bei mir darf es nichts dazwischenkommen. Aber weil wir am Abend vorher immer noch einmal mit der Redaktion telefonieren und natürlich morgens einen Blick auf die Nachrichten werfen, fühle ich mich gut vorbereitet. Bei heiklen Themen halten wir uns ohnehin eng an die Vorgaben der Redaktion.

KÄMMERER: Als Popwellen haben wir den Vorteil, dass wir gerade bei Katastrophen wie nach dem Anschlag in Nizza nicht ständig senden müssen. Wir haben, während Musik läuft, immer wieder Zeit, uns zu sortieren.

Was machen Sie überhaupt, während Musik läuft?

GEZER: Zwischen fünf und sechs Uhr ein Frühstück.

KÄMMERER: Reden. Wir haben beide das Glück, dass wir nicht allein moderieren. Wir reden mit den Kollegen, mit den Redakteuren, mit den Nachrichtenleuten.

Sie machen Ihre Sendungen beide zu zweit. Wie werden diese Duos zusammengestellt? Müssen Sie einander gut verstehen, aber auch unterschiedliche Begabungen haben?

KÄMMERER: Das einfachste Kriterium ist schon mal: ein Mann und eine Frau.

Weil es politisch korrekt ist?

KÄMMERER: Weil am Frühstückstisch Männer und Frauen sitzen.

Müssen Sie befreundet sein?

GEZER: Horst und ich sind freundschaftlich verbunden, aber wir treffen uns nicht privat – klar, ich sehe ihn ja häufiger als meinen Ehemann.

KÄMMERER: Genau. Und wenn es klappt, gibt es einen unplanbaren Zauber.

Sie beide moderieren auch öffentliche Veranstaltungen, Bälle, Galas und so. Wir sind da immer neidisch auf Ihre professionelle Bühnenpräsenz, das können Radiomoderatoren einfach besser. Unserer ist vielleicht besser vorbereitet...

GEZER: Meinen Sie?

KÄMMERER: Doch, glaube ich schon.

... aber dann kommt so ein Radio- oder Fernsehmann auf die Bühne, steht da und kann das einfach.

GEZER: Ich habe die Antwort, aber sag du mal.

KÄMMERER: Natürlich sind wir auch vorbereitet und natürlich habe ich meinen Zettel, aber bis zu dem Moment, da ich auf die Bühne gehe und meinen Mund aufmache, weiß ich nicht, was passieren wird. Doch ich weiß und traue mir hundertprozentig zu, dass etwas passieren wird.

Die berühmte Live-Situation?

KÄMMERER: Genau. Ich bin in diesem Moment ganz neugierig und schaue mir selber zu.

GEZER: Ganz unter uns: Wir sind auch deshalb Moderatoren, weil wir uns selber ganz gerne reden hören. Wir finden es toll, auf einer Bühne zu stehen, und genießen es, das Publikum zu fesseln.

Kann es sein, dass wir Zeitungsleute eher vom Inhaltlichen kommen und es als Stress empfinden, da vorne zu stehen, während Sie es genießen und durch sich hindurchströmen lassen?

KÄMMERER: Genau. Für mich ist es wichtig, den Kontakt zum Publikum herzustellen. Wenn ich das schaffe, sind sie bereit, mir zuzuhören, egal, was ich erzähle. Sonst muss ich darauf bauen, dass der Inhalt interessant ist, und das ist einfach schwerer.

GEZER: Man muss einfach Lust haben, da hochzugehen. Ich habe mal zusammen mit einem Kollegen die Stadionshow von Bülent Ceylan moderiert. In Frankfurt machte mein Kollege Witze über Offenbacher, und ich habe förmlich danach gelehrt, dass die 35 000 mich ausbuben, weil es einfach ein cooles Spiel mit dem Publikum ist.

Sind Radiomoderatoren Rampensäue?

KÄMMERER: Logisch.

GEZER: Muss man sein.

KÄMMERER: Vor kleinem Publikum ist es viel schwieriger. Ich habe mal „Rock am Ring“ vor 90 000 Leuten moderiert, das ist einfach irre, Zuschauer bis zum Horizont. Da kommt man gar nicht auf die Idee, darüber nachzudenken, wie man Kontakt zu einem bestimmten Gast in der ersten Reihe aufnimmt.

Dennoch schaffen es gute Moderatoren, dass jeder Einzelne sich angesprochen fühlt.

KÄMMERER: Da gibt es einen Trick.

GEZER: Welchen?

KÄMMERER: Verrate ich nicht.

Also bitte!

KÄMMERER: Den habe ich von einem Schauspiellehrer: In einer Halle spricht man nicht zur ersten oder zweiten Reihe, sondern man moderiert quasi ins zweite Drittel. Das sorgt dafür, dass sich jeder angesprochen fühlt.

Viele Radiomoderatoren, auch Sie beide, sehen gut aus. Kommt das daher, dass Sie eigentlich zum Fernsehen wollten?

KÄMMERER: Nein.

GEZER: Also nee.

KÄMMERER: Ich moderiere zwar die Sportsendung „Heimspiel“ im HR-Fernsehen, aber ich habe nie Radio gemacht, um ins Fernsehen zu kommen. Radio kommt mir entgegen, weil es sehr schnell ist.

Beim Fernsehen haben Sie immer die ganz große Entourage.

GEZER: Um beim Fernsehen so viel Spaß zu haben wie wir im Radio, muss man ein eigenes Format haben, und das bekommt man beim Fernsehen nicht so einfach hinterhergeschmissen. Außerdem wird da viel vom Teleprompter abgelesen.

Was machen Sie, wenn Sie morgens mal schlechte Laune haben, Ärger zu Hause oder zu spät ins Bett gekommen sind?

KÄMMERER: Das klingt jetzt saublöd, aber das kommt nicht vor.

GEZER: Ganz, ganz, ganz selten, wenn wir mit unserem dreieinhalbjährigen Jungen vielleicht eine unruhige Nacht hatten. Doch selbst dann ändert sich die Laune mit dem Betreten des Studios, denn so ein Sender ist nach so vielen Jahren auch wie eine Art Familie.

KÄMMERER: Eigentlich ist die Frage unfair, weil es viele Leute mit Jobs gibt, die ungefähr siebenmal so hart sind wie unserer. Eine Verkäuferin in einer Bäckerei muss von morgens sechs Uhr an stundenlang freundlich sein.

GEZER: Zumal wir vor dem Mikrofon zu zweit sind, da fängt sich vieles auf.

KÄMMERER: Aber ich bin morgens eigentlich nie schlecht gelaunt. Mal müde, aber nicht schlecht gelaunt.

GEZER: Ich auch nicht. Aber mein Mann sagt schon mal: „Wenn deine Hörer wüsten, wie du manchmal so drauf bist!“

Sie müssen früh raus. Wann gehen Sie abends schlafen?

KÄMMERER: Zwischen zehn und zwölf.

GEZER: Wie bitte? Wann stehst du denn auf?

KÄMMERER: Um 3.35 Uhr, aber ich schlafe mittags eine Stunde.

GEZER: Eine Stunde! Bei uns geht der Kleine um acht ins Bett, und ich gehe meistens um halb zehn schlafen.

Sie beide haben beide einen Königsjob, Sie machen Morning Shows bei einem großen Sender. Frau Gezer, Ihr Radio-Partner kam dafür aus Hamburg, gibt es gar nicht so viele, die das können?

GEZER: Ich habe die deutsche Radio-Szene gar nicht so im Blick.

KÄMMERER: Beim Stammtisch der Morning-Show-Moderatoren... (lacht)

GEZER: Wieso werde ich da nicht eingeladen?

KÄMMERER: Es ist natürlich ein geheimer Stammtisch. Und es gibt Workshops für Moderatoren.

GEZER: Das ist aber nur was für die, die noch was lernen müssen.

Gibt es wie im Fußball einen Transfermarkt für Radiomoderatoren?

GEZER: Das läuft nicht anders als in anderen Branchen auch. Manche Moderatoren möchten sich nach einer gewissen Zeit verändern, und es gibt Sender, die Personal suchen.

KÄMMERER: Oder du bist bei einem kleinen Sender und möchtest vielleicht zu einem größeren.

Hatten Sie Vorbilder? Moderatoren, die Sie geprägt haben?

KÄMMERER: Nicht in dem Sinne, dass ich dachte: „So wie der willst du mal werden.“ Eher so, dass ich immer mal wieder Sachen hörte, die mir gefielen und die mir eine Ahnung gaben. Matthias Matschik von Bayern 3 zum Beispiel hat eine Lässigkeit, die mir gefällt. Auch Jörg Bombach natürlich.

GEZER: Bei mir war es ähnlich. Es gab im Sender einige, die mich geprägt haben. Ich mache auch Comedy für FFH, und da habe ich Johannes Scherer immer bewundert, weil er eine unfassbare Auffassungsgabe hat und Beobachtungen sofort in Gags umsetzen kann. Als Mentor begleitet hat mich unser Programmchef Roel Oosthout. Ihn hört man zwar nicht im Radio, aber er hat sehr viel Ahnung von Moderation.

Werden Sie auf der Straße erkannt?

KÄMMERER: Mal, aber es ist nicht so, dass ich Sonnenbrille tragen muss, weil Paparazzi hinter mir her jagen.

GEZER: Es kommt vor, aber alles in Maßen – und wenn, freut man sich und fühlt sich geehrt.

Die Fragen stellten Matthias Alexander und Werner D'Inka.